INNERSCHWEIZER
KULTURSTIFTUNG

Kulturpreis der Innerschweiz 2013

Maria Zgraggen, bildende Künstlerin
Bürglen, Uri

INNERSCHWEIZER
KULTURSTIFTUNG

Feier zur Übergabe
des Kulturpreises der Innerschweiz 2013
an Maria Zgraggen, bildende Künstlerin, Bürglen, Uri

Samstag, 21. September 2013, 11 Uhr
im Uristiersaal der Dätwyler AG, Altdorf

INNERSCHWEIZER
KULTURSTIFTUNG
Innerschweizer Kulturstiftung verleiht
MARIA ZGRAGGEN
nerschweizer Kulturpreis 2013.
würdigt mit dieser Preisvergabe eine
e Zentralschweizer Künstlerin.
ler und Objekte zeigen ihren präzisen
äume und Situationen. Ihr Werk
grosse Eigenständigkeit aus.
den wichtigsten Zentralschweizer
den Kunst, mit einer Ausstrahlung
ere Region hinaus.

Programm

Begrüssung durch Regierungsrat Beat Jörg,
Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Uri,
Mitglied des Stiftungsrates der Innerschweizer Kulturstiftung

Würdigung der Preisträgerin durch Hanna Widrig,
frühere Kulturrätin der Schweizerischen Botschaft
in Berlin und Washington und langjährige
Geschäftsführerin der Zuger Landis & Gyr Stiftung

Übergabe der Preisurkunde durch Regierungsrat Beat Jörg

Schlussgedanken der Preisträgerin Maria Zgraggen

Musikalisch-performative Gestaltung
Erika Stucky, Musikerin und Performerin,
eine der aussergewöhnlichsten Stimmen
der internationalen Jazz-Szene

Apéro riche

Durch den Festakt führt Josef Schuler,
Leiter des Amtes für Kultur und Sport Uri

Begrüssung durch Regierungsrat Beat Jörg, Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Uri

Liebe Preisträgerin Maria Zgraggen
Lieber Bill Hodgkinson
Geschätzte Kollegen im Stiftungsrat
der Innerschweizer Kulturstiftung
Geschätzte Laudatorin Hanna Widrig
Sehr geehrter Herr Landratspräsident Toni Moser
Liebe Familie, Freunde, Bekannte und
Weggefährten der Preisträgerin
Sehr geehrte frühere Preisträger und Preisträgerinnen
Sehr geehrte Damen und Herren

Wie findet die Kunst zu den Menschen? In den Sälen unserer Museen, sagen Sie vielleicht. Oder in Galerien und Konzertsälen – oder auch zwischen zwei Buchdeckeln. Die Wege sind verschieden. Es geht auch ganz prosaisch. Ein Werk unserer heutigen Preisträgerin Maria Zgraggen zum Beispiel erreichte mich zum ersten Mal auf einem Flyer des Bundesamts für Strassen. Das passt eigentlich ganz gut zu unserem Verkehrskanton Uri.
Vor drei Jahren also flatterte mir ein Flyer zum Schwerverkehrszentrum Ripshausen ins Haus: auf dem Titelbild die mächtigen farbigen Ovale, die Maria Zgraggen für diesen Ort geschaffen hatte. Ich war beeindruckt von Form und Farbe, vom kühnen künstlerischen Gegenwurf zum nüchternen Asphalt der Lastwagenabfertigungsstelle. Diese farbigen Ovale liessen mich denn auch nicht mehr los. Bei der nächstbesten Gelegenheit schwang ich mich aufs Bike, spulte daheim in Gurtnellen los, das Reusstal hinab nach Erstfeld, um das Werk aus nächster Nähe und in Ruhe zu betrachten.

Keine Angst: Mit meiner künstlerischen Analyse werde ich Sie an dieser Stelle verschonen. Zum einen muss ich mich laut Programm auf ein kurzes Grusswort beschränken; zum andern haben wir für die nachfolgende Laudatio eine ausgewiesene Expertin gewinnen können. Als frühere Kulturrätin in Berlin und Washington, vor allem als langjährige Geschäftsführerin der Zuger Landis & Gyr Stiftung, hat Hanna Widrig das künstlerische Schaffen von Maria Zgraggen lange Zeit begleitet. Ich danke ihr für ihre Bereitschaft, heute unsere Preisträgerin zu würdigen!

Was ich mit meiner kurzen Geschichte vom bundesamtlichen Flyer aber sagen wollte: Oft trifft uns die Kunst wie aus heiterem Himmel. Ohne Museen, Galerien, Konzertsäle oder Bücher. Plötzlich ist sie da – und dann lässt sie uns nicht mehr los. Ich habe das Gefühl: Ganz ähnlich ist es Maria Zgraggen mit dem Innerschweizer Kulturpreis ergangen. Als ich zusammen mit meinem Kulturbeauftragten Josef Schuler im letzten Herbst zur Bittleten bei Bürglen hochstieg, um Maria Zgraggen persönlich die freudige Nachricht zu überbringen, da traf sie der Preis wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Sie sagte nicht: «Aha, endlich hat der Stiftungsrat erkannt, was wahre Kunst ist.» Nein, sie stand völlig verdutzt da, neben ihrem Partner Bill Hodgkinson, und sagte nur: «Wow, Bill, das ist ja wie ein Sechser im Lotto! Wir haben doch noch ein paar Rechnungen offen, oder?»

Heute, mit der Übergabe des Innerschweizer Kulturpreises an Maria Zgraggen, begleichen wir nun eine Rechnung, die unsere Gesellschaft mit Maria Zgraggen offen hat. Kunst ist ja nie blosser Selbstzweck, auch wenn die Künstler das manchmal behaupten. Kunst – gute Kunst – denkt immer darüber nach, was und wer wir Menschen sind und wie wir miteinander leben. Die Kunst tut das nicht mit ausformulierten Argumenten und logischen Folgerungen, nicht mit Expertisen und nicht mit Studien. Sie tut es mit Bildern, mit Symbolen, mit Geschichten, mit Formen und Farben. In den hellen Stunden der Menschheit kann die Kunst das Leben feiern und verherrlichen. In den dunklen

Stunden kann sie mit ihren ureigenen Ausdrucksmitteln die Missstände aufdecken und anprangern. Dann wird sie auch politisch. In jedem Fall fordert uns die Kunst auf, intensiv darüber nachzudenken, wer wir eigentlich sind – oder sein wollen. Ohne dieses Nachdenken kann auf lange Sicht keine Gesellschaft überleben.

Erinnern wir uns! Vor 60 Jahren! Die neu gegründete Innerschweizer Kulturstiftung sprach den ersten grossen Literaturpreis der Innerschweiz dem damals 60-jährigen Schwyzer Schriftsteller Meinrad Inglin zu. In seinem Werk hatte er den Verlust, den Einklang von Werden und Vergehen, von Leben und Sterben thematisiert. Sein Roman «Welt in Ingoldau» war in der Heimat auf alles andere als auf Beifall gestossen. Sogar verbrannt wurde das Werk! Trotz allem blieb Meinrad Inglin bei seiner Kunst. Und um wie vieles ärmer wäre unsere Gesellschaft heute ohne seine Werke?

Darum schulden wir unseren Künstlerinnen und Künstlern Dank. Darum sind wir heute stolz darauf, das Werk von Maria Zgraggen würdigen zu dürfen. Darum zerren wir Maria Zgraggen heute ins Rampenlicht, auch wenn sie dort nicht gern steht. Aber unsere Künstlerinnen und Künstler brauchen solche Zeichen der Anerkennung. Sie sorgen dafür, dass die Zentralschweiz heute ein lebendiger Ort für die Kunst ist, und sie nehmen dafür Entbehrungen zuhauf in Kauf, zum Beispiel auch in Form von offenen Rechnungen.

An die Kantone geht nicht zuletzt darum die Aufforderung, die Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur weiterzuentwickeln. Die Zentralschweiz – eine wirtschaftlich erfolgreiche Region – braucht eine starke, zeitgemässe Kunstförderung. Zwar glänzen die Zentralschweizer Kantone schon heute, zum Beispiel mit gehaltvollen zeitgenössischen Ausstellungen. Sogar Uri hat seit fast zehn Jahren ein professionell geführtes Kunsthaus mit

kuratierten Ausstellungen. Es trägt viel zur kulturellen Ausstrahlung unseres Kantons bei, und es ist ein lebendiger Ort künstlerischer Auseinandersetzung. Natürlich ist im Haus für Kunst Uri auch Maria Zgraggen präsent: Zur Eröffnung des Danioth-Pavillons gestaltete sie eine Ausstellung, in der sie den Ausstellungsort und das Werk von Heinrich Danioth auf überraschende Art und Weise mit der eigenen künstlerischen Ausdrucksweise verband. Für die lebendige Kulturlandschaft in Uri und in der Zentralschweiz könnte ich weitere schöne Beispiele nennen. Allein: Unsere Kulturlandschaft müsste noch vermehrt über die kantonale kulturhoheitliche Förderung hinauswachsen. Das tut sie schon heute, und das liesse sich ausbauen. Auf diese Weise können wir heute schon gemeinsam dafür sorgen, dass die Kunst auch in Zukunft ihren Weg zu uns Menschen findet.

An dieser Stelle danke ich allen, die unsere heutige Feier vorbereitet haben und mitgestalten. Speziell danke ich der Musikerin Erika Stucky. Für unsere Preisträgerin Maria Zgraggen war schnell klar, dass diese aussergewöhnliche Stimme die Feier musikalisch gestalten soll. Weiter danke ich dem Team des Uristiersaals für das Gastrecht und den Medien für die Berichterstattung. Schon jetzt lade ich Sie, verehrte Gäste, zum Apéro riche ein. Sie dürfen sich auf verschiedene Urner Spezialitäten freuen.

Liebe Maria Zgraggen, mit grosser Ausdauer und allen Widerständen zum Trotz bist Du Deinen künstlerischen Weg gegangen. Hartnäckig und kompromisslos, wie es sich für eine richtige Urnerin gehört, hast Du Dir Achtung verschafft und beispielhaft gezeigt, worum es in der Kunst geht. Im Namen des Stiftungsrats der Innerschweizer Kulturstiftung und im Namen der Urner Regierung gratuliere ich Dir herzlich zu Deiner grossen, verdienten Auszeichnung. Wir Menschen in Uri sind stolz und freuen uns mit Dir über diese Ehre. Wir alle wünschen Dir privat wie beruflich weiterhin alles Gute, Gesundheit, Glück und Erfolg!

Würdigung der Preisträgerin durch Hanna Widrig

Gestern bei der Herfahrt nach Altdorf habe ich ganz zufällig einen Satz in der NZZ gelesen, der mich sehr beeindruckte und perfekt zum heutigen Tag passt. Es hiess da: «Es gibt Dinge, die gönnt man jemandem von ganzem Herzen. Einfach deshalb, weil am Verdienst nicht der geringste Zweifel besteht. Genauso kann es sich auch mit der Verleihung einer kulturellen Auszeichnung verhalten. Man freut sich mit dem Künstler, weil man das Gefühl hat, dass die Wahl nicht treffender hätte ausfallen können».
So feiern wir heute gemeinsam die Übergabe des Innerschweizer Kulturpreises an die Künstlerin Maria Zgraggen. Eine Persönlichkeit steht im Mittelpunkt, die eher im Stillen wirkt. Maria Zgraggen hat eine ungewöhnliche Biografie, die ganz klar auch in ihrem vielseitigen Werk reflektiert wird. Wenn man bei ihr hoch über dem Urner Reusstal zu Besuch ist, erwartet man eher Einsamkeit als Urbanität. Dennoch zeichnet sie ein gutes Mass an Weltläufigkeit aus. Das Haus auf der Äusseren Bittleten ist offen und gastfreundlich, ob für ihre Familie, ihre Freunde, ihre Künstlerkollegen oder für weithergereiste Fremde. (Maria, … bestimmt erinnerst Du Dich noch an den Kuratoren des Architekturmuseums des erhabenen Massachusetts Institute of Technology (MIT) aus Cambridge/USA, der den Besuch in Deinem Atelier in luftigen Höhen als einmaliges Privileg empfand?) Nicht von ungefähr repräsentiert Maria den Typus des Urners bzw. der Urnerin, die seit Jahrhunderten in ihrer Durchgangslage zwischen Nord und Süd der Welt offen gegenüberstehen, ob gewollt oder nicht, auf jeden Fall nicht unkritisch. Kritisches Hinterfragen ist auch Maria zu eigen – selbstkritisches noch viel mehr, glaube ich.

Lassen Sie mich hier nun nicht auf die Römer und andere durchziehende Scharen zu sprechen kommen, sondern auf Maria Zgraggen. Sie kam 1957 in Schattdorf zur Welt. Es war nicht vorbestimmt, dass aus ihr eine Künstlerin werden würde. Ich meine aber, dass sie bestimmt schon von ganz klein auf eine eigenständige und wohl auch eigenwillige Persönlichkeit besass. Mit 21 besuchte sie die Kunstgewerbeschule Luzern, Anton Egloff war in der Abteilung Freie Kunst ihr Lehrer. Als ihr nach ihrem Abschluss in Luzern an der Bath Academy of Fine Art im englischen Corsham ein Stipendium zugesprochen wurde, ging sie in die weite Welt hinaus. (Welcome to Art Teacher Peter Green from England and his wife Pauline!) Da war zuerst also die liebliche Landschaft Südwestenglands, dann folgten weitere wertvolle Lehrjahre, u. a. an der Chelsea School of Art in der Metropole London. Von Bergen keine Spur – Maria fühlte sich trotzdem wohl, der Unabhängigkeitstest war bestanden. In Bill Hodgkinson fand sie einen wunderbaren Gefährten. Als sie nach 13 Jahren in England das Urner «Bergheimetli» übernehmen konnten, schien dies für beide das Natürlichste der Welt. Mit grossem Eifer verwandelten sie es während der vergangenen Jahre in ihr gemeinsames Heim, in Marias Atelier, in Bills Werkstatt und Garten. Auch die überwältigende Aussicht und das Licht hatten es beiden angetan. Maria bezeichnete es gegenüber der Direktorin des hiesigen Hauses der Kunst, Barbara Zürcher, einmal als «Freilichtkino, das mit grossartigen Bildern nicht geizt». Kein Wunder, dass die Äussere Bittleten zum Ort der Inspiration und des fleissigen Wirkens geworden ist.
Atempausen von dieser – zumindest vordergründigen – Stille und Beschaulichkeit erfuhr Maria in ihrer über 30-jährigen Schaffenszeit immer wieder in der Grossstadt. So lebte sie zwischendurch nicht nur in London, sondern auch in Rom, New York, Seoul und sogar längere Zeit in Budapest. Die Neugier auf Neues und die Auseinandersetzung mit ungewohnten Situationen forderten sie heraus und sei dies «nur», weil das perfekte Licht am neuen Arbeitsplatz oder die korrekten Farben fehlten.

Selbstzweifel blieben ihr nicht erspart, und wie sie selber einmal sagte: «Angst gehört zum Charakter der Kunst». Diese Emotionen begleiten sie indes auch in ihrer Suche nach Farbe und Form: ob zart und oft hintergründig in ihren Zeichnungen und Aquarellen, ob grossflächig und fast ungestüm in ihrer Malerei, ob verspielt oder monumental in ihren dreidimensionalen Objekten. Etwa mit den im Jahr 2010 entstandenen Betonovalen im öffentlichen Raum, an der Autobahnausfahrt bei Erstfeld! Als ich mir die Bilder (noch habe ich die Originale nicht gesehen) über deren Entstehung anschaute, konnte ich nur staunen über die übermenschlichen Dimensionen: fünf Meter hoch. Aus welcher Energie und Tatkraft heraus Maria mit ihrer äusserlich fragil erscheinenden Konstitution doch solche Werke schafft? Neben Bange und Zweifel gehören zu solchen Taten ebenso sehr ein ausgeprägter Durchhaltewille, viel Fleiss und das Insistieren nach Perfektion. Ihre Kunst ist anspruchsvoll, so anspruchsvoll eben, wie sie es gegenüber sich selber ist.

Ich habe Marias Werk zum ersten Mal wahrgenommen, als mir Josef Schuler vor Jahren den Katalog der Churer Ausstellung nach Washington zukommen liess. Die Publikation wurde umgehend mit den nötigen Empfehlungen dem dortigen «Museum of Women in the Arts» übergeben – Marias Spur führt also bis nach Washington. Als ich dann 2002 meine Tätigkeit in Zug begann, begegnete ich ihrem Werk nun im Original im Kunstkeller der Zuger Landis & Gyr Stiftung. Dort holte ich mir eine ihrer (für mich) eindrücklichsten grossformatigen Arbeiten ins Büro. Diese hing dort während acht Jahren und prägte mit ihrer Farbgebung und dem generösen Duktus den Raum. Seither sind Maria und ich uns in persönlichen Begegnungen näher gekommen und inzwischen ist ihr Werk sogar in meinem Haus in Bad Ragaz heimisch geworden.

Aus einem der zahlreichen Kommentare zu Marias Werk möchte ich hier einen Abschnitt des (hier ebenfalls anwesenden) Basler Publizisten Aurel Schmidt zitieren. Er schrieb im Jahr 2004: «Kunstwerke fallen nicht vom Himmel, sie werden gemacht.

Häufig gibt das Leben des Künstlers sowohl die Voraussetzung als auch den Stoff dazu her; manchmal kommt es sogar vor, dass Künstler um ihr Leben malen. Die Werke von Maria Zgraggen haben mit ihr zu tun, ihrer Person, ihrer Verfassung. Dass sie beim Malen manchmal bis an die Grenze der Auflösung geht, kann man sehen. Aber was man zuallererst sieht, sind Farben auf der Leinwand und Spuren, denen man wie auf einer Landkarte folgen kann beziehungsweise folgen muss, um zu begreifen, was geschehen und was gemeint ist». Maria, In diesen Sätzen beschrieb er Dich und Dein Werk so, wie ich Dich selber auch wahrnehme, ob in der Vielschichtigkeit oder in der Emotionalität.

Als Barbara Zürcher Dich im Zusammenhang mit der Doppelausstellung Danioth / Zgraggen fragte, wann ein Bild, ein Objekt fertig sei, war Deine Antwort: «Wenn die Arbeit in einer Selbstverständlichkeit in sich ruht, wenn das Verschieben einer nur Millimeter grossen Fläche die Ruhe zerstören würde und wenn das Werk nach Monaten des Nicht-Betrachtens noch die gleiche Selbstverständlichkeit ausstrahlt, erst dann ist die Arbeit für mich abgeschlossen».

Auch in Zukunft wirst Du Dir und Deiner Kunst treu bleiben, nach neuen Farben und Formen suchen, neue Fährten aufspüren, neue Herausforderungen meistern und wohl auch immer wieder aufkeimende Selbstzweifel abbauen. Dein Umfeld: die Dich mal üppig mal karg umgebende Natur und Dein waches Interesse an dem, was auch andere Künstler bewegt und schaffen, werden eine Inspirationsquelle bleiben.

Im Mai habe ich mit Dir und Bill die André-Thomkins-Ausstellung im Kunstmuseum Vaduz besucht. Mittendrin bemerktest Du lakonisch, dass seine «Sprache» «beautifully complicated» sei. Dieses Kompliment an einen bekannten, leider zu früh verstorbenen Zeitgenossen möchte ich Dir heute zurückgeben.

Dein Weg hinaus in die Welt und der Weg zurück zu Deinen Wurzeln haben Dich stark geprägt – mögest Du noch lange daraus schöpfen und uns mit Deinen künstlerischen Impulsen

bereichern und überraschen. Du hast den Innerschweizer Kulturpreis verdient, die Verleihung ehrt Dich und wir freuen uns mit Dir darüber. Viel Glück und Erfolg für Deine Zukunft, und mit Bill an der Seite als Stütze und technisch versiertem Pfiffikus wird Euch auch die Leichtigkeit des Seins immer wieder einholen. Herzliche Gratulation!

Dem Stiftungsrat der Innerschweizer Kulturstiftung gebührt Dank für die Ausrichtung dieser wichtigen Anerkennung sowie den Urner Behörden für die Gastfreundschaft. Ihnen, sehr verehrte Damen und Herren, wünsche ich frohes Mitfeiern und anregende Begegnungen. Besten Dank!

Übergabe der Preisurkunde durch Regierungsrat Beat Jörg

Wortlaut der Urkunde

Die Innerschweizer Kulturstiftung verleiht Maria Zgraggen den Innerschweizer Kulturpreis 2013.
Der Stiftungsrat würdigt mit dieser Preisvergabe eine herausragende Zentralschweizer Künstlerin. Ihre Installationen, Bilder und Objekte zeichnen sich aus durch eine grosse Vielfalt an Strukturen und Formen, sowie den präzisen Blick für Farbe, Raum und Situationen.
Maria Zgraggen gehört zu den wichtigen Zentralschweizer Exponenten der bildenden Kunst, mit einer Ausstrahlung weit über diese Region hinaus.

Altdorf, 21. September 2013

Schlussgedanken der Preisträgerin Maria Zgraggen

Sehr geehrter Herr Regierungsrat Beat Jörg
Sehr geehrte Herren Stiftungsräte der Innerschweizer Kulturstiftung
Liebe Hanna Widrig, liebe Erika Stucky
Liebe Verwandte, Freunde und Gäste

Ich freue mich sehr über diesen unerwarteten Preis.

Als mir Herr Beat Jörg und Herr Josef Schuler mitteilten, der Preis sei eine Auszeichnung für mein Lebenswerk, war das für mich auch ein Anlass für eine Rückschau.
Wenn ich heute hier im Personalhaus der Dätwyler AG stehe und über mein Leben und meine Arbeit reflektiere, ist das für mich auch seltsam, ging ich doch vor 45 Jahren, bis zum Eintritt in die Kunstgewerbeschule, in diesem Gebäude mehrmals wöchentlich ein und aus. Hier, im unteren Stockwerk, im ehemaligen Hallenbad der Dätwyler AG, lernte ich schwimmen. Ich denke, das war keine schlechte Grundlage für meinen Beruf. Im Schwimmen wie in der Kunst braucht es einen langen Atem. Es ist aber nicht so, dass in der Kunst alles aus eigener Kraft geht. Denn ohne Freunde und Anerkennungen, ohne Stipendien und Preise wäre mein Lebensweg nicht möglich gewesen.
Eine langjährige Erfahrung in der Kunst bedeutet nicht unbedingt Erfolg. Was aber eine langjährige Erfahrungen lehrt ist, dass die Kunst, um lebendig zu bleiben, verlangt, dass man sie und sein eigenes Wissen immer wieder von Neuem hinterfragt. Sich immer und immer wieder auf das Ungewisse einlässt, ohne jegliche Erfolgsgarantie –, das ist harte Arbeit.

Ich schätze es sehr, dass meine Arbeit die Aufmerksamkeit der Innerschweizer Kulturstiftung auf sich gezogen hat. Das gibt mir auch Hoffnung und Optimismus. Wie so oft in schwierigen Zeiten in meinem Leben bekam ich immer wieder unerwartete Hilfe von aussen – auch jetzt mit diesem Preis. Ich bin dafür dem Leben dankbar.

Im vergangenen Jahr wurde ich oft gefragt, wie es sei, Preisträgerin des Innerschweizer Kulturpreises zu sein. Ich konnte diese Frage nie so einfach beantworten. Emotionen – Freude, Verlegenheit, Erleichterung – machten sich breit, ein Wechselbad der Gefühle. Freude darüber, dass meine Arbeit wahrgenommen wird. Verlegenheit, weil ich denke, dass da noch viele andere Innerschweizer Künstlerinnen und Künstler diesen Preis auch verdient hätten. Erleichterung, weil mir dieser Preis ein sorgenfreies Zeitfenster ermöglicht.

Ich danke all denen von Herzen, die mich auf diesem Weg in irgendeiner Form begleitet und unterstützt haben – sei das durch Freundschaften oder den Ankauf eines Werks. Ich danke den Institutionen, die mich durch Stipendien gefördert haben und ich danke den Galeristinnen und Galeristen, die in all den Jahren an meine Arbeit geglaubt haben.

Ich danke ebenfalls all denen, die mir gratuliert haben, speziell meinen Künstlerkolleginnen und -kollegen, auch für die Inspirationen, die sie mir durch ihre Arbeit und Freundschaft geben.

Ich danke auch meiner Familie – meinem Vater, meinen Geschwistern und nahen Verwandten für das Vertrauen und die Unterstützung, die sie mir schenken. Mit seinen 82 Jahren räumt mir mein Vater immer noch Steine aus dem Weg – im übertragenen wie im wörtlichen Sinn. Leider kann meine Mutter diese Ehrung nicht mehr miterleben. Sie hätte sich sicher darüber gefreut. Ich danke auch Allen, die heute eigens für diesen Anlass von Nah und Fern angereist sind.

A special thank you to my former teacher Peter Green, who is here with his wife Pauline. Pete's vision and patient advice has been so important to me over the years.

Vor allem aber danke ich meinem Mann Bill Hodgkinson für seinen unermüdlichen Einsatz und für seine enorme Unterstützung meiner Kunst.

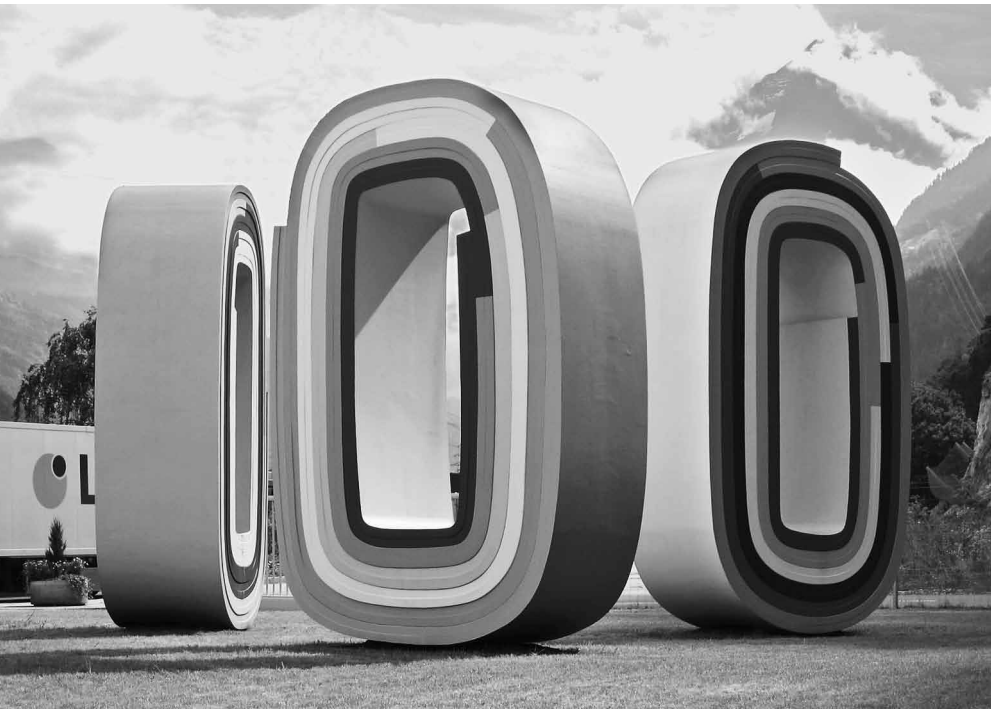
Begründung des Stiftungsrates zur Verleihung des Innerschweizer Kulturpreises 2013

Maria Zgraggen gehört zu den wichtigsten Exponenten der bildenden Kunst in der Zentralschweiz. Hoch auf der Bittleten in den Bürgler Bergen arbeitet sie mit grosser Leidenschaft. Der Blick aus dem Atelier gibt ein eindrückliches Panorama frei, hohe Urner Berge im Kontrast mit einem darunter liegenden, dicht umbauten Urner Talboden. Von hier aus gestaltete sie in den vergangenen Jahren unzählige Ausstellungen, beteiligte sich an Projekten und realisierte Arbeiten im öffentlichen Raum. Nun würdigt der Stiftungsrat mit der diesjährigen Preisvergabe die Innerschweizer Künstlerin, deren Installationen, Bilder und Objekte sich durch eine grosse Vielfalt an Strukturen und Formen auszeichnen.

Maria Zgraggen wurde 1957 in Schattdorf geboren, besuchte die damalige Kunstgewerbeschule Luzern, war 1982 und 1985 Gaststudentin an der Bath Academy of Fine Art in Corsham, besuchte 1984 die Chelsea School of Art (M. A.) in London und machte von Beginn an die Malerei zum Hauptberuf. Schon in den künstlerischen Anfangsjahren erhielt sie mehrere Auszeichnungen zugesprochen, u. a. dreimal das Eidgenössische Kunststipendium. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz im Jahr 1995 intensivierte sie die Ausstellungstätigkeit. Lediglich während den Atelieraufenthalten in London, Rom, New York und Budapest verlegte sie ihren Arbeitsmittelpunkt für kurze Zeit.

Der Stiftungsrat der Innerschweizer Kulturstiftung, bestehend aus den Bildungs- und Kulturdirektoren der sechs Zentralschweizer Kantone, würdigt und ehrt Maria Zgraggen für ihr eindrückliches Werk. Dieses besticht – so in der Einladung –

durch ein differenziertes Farbleben auf der Motiv- und Bildraumebene und durch einen präzisen Blick für Farbe, Raum und Situationen. Das Gesamtwerk von Maria Zgraggen vermittelt eine vielseitige, spannungsvolle, eigenständige künstlerische Handschrift.



Maria Zgraggen

1957 in Schattdorf, Uri geboren
1978–1982 Kunstgewerbeschule Luzern, Abteilung Freie Kunst
1982–1995 lebt und arbeitet in Corsham und London
1982 Förderungsbeitrag der Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth, Uri
1982 Gaststudium (Malerei) an der Bath Academy of Fine Art (Bachelor), Corsham (Stipendium)
1983 Förderungsbeitrag der Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth, Uri
1984 MA in Fine Art (Malerei), Chelsea School of Art, London
1985 Gaststudium (Radierung) an der Bath Academy of Fine Art, Corsham (Stipendium)
1985, 1986, 1990 Eidgenössisches Kunststipendium
1986 Werkjahr der Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth, Uri
1986/1987 Stipendiatin am Istituto Svizzerero Roma
1991 Werkjahr London der Zuger Landis & Gyr Stiftung
1995 Umzug in die Schweiz, lebt und arbeitet in Bürglen, Uri
2001 Stipendium Zentralschweizer Atelier, New York
2005 Werkjahr Collegium Budapest, Zuger Landis & Gyr Stiftung
2010 Förderbeitrag der Zuger Landis & Gyr Stiftung
2013 Kulturpreis der Innerschweiz

Einzelausstellungen
1995 Galerie Carzaniga & Ueker, Basel (Katalog)
1996 Gemeindegalerie Benzeholz (heute: Benzeholz, Raum für zeitgenössische Kunst), Meggen
1997 FARBE VERTIEFT, Forumclaque, Baden
Galerie am Dorfplatz, Stans
1998 Galerie Carzaniga & Ueker, Basel
Galerie Spiess, Zürich
1999 ZEICHNUNG, MALEREI 1991–1999, Haus für Kunst Uri, Altdorf (Katalog)
2000 Galerie am Dorfplatz, Stans
2001 Galerie Carzaniga & Ueker, Basel
2002 Galerie Esther Hufschmid, Zürich
Parallelausstellung im Museum im Bellpark, Kriens und in der Galerie Kriens
2004 PINSELZEICHNUNGEN & HOLZOBJEKTE, Galerie Esther Hufschmid, Zürich
Galerie Carzaniga & Ueker, Basel (Katalog)
2006 MALEREI, OBJEKTE, ZEICHNUNGEN, Galerie Esther Hufschmid, Zürich
2007 Galerie Gersag, Emmen
2008 ZWISCHEN ZEITEN, Galerie Apropos, Luzern
2009 Galerie Kriens
BLICKWECHSEL: HEINRICH DANIOTH – MARIA ZGRAGGEN, Haus für Kunst Uri, Altdorf (Katalog)
2011 Galerie Carla Renggli, Zug
2012 COLORS, Galerie Mäder, Basel
LINES, Galerie Mäder, Basel

Gruppenausstellungen

1995 RAPPORT – 28 INNERSCHWEIZER KÜNSTLER, Gemeindegalerie Benzeholz (heute: Benzeholz, Raum für zeitgenössische Kunst), Meggen

1997 Jahresausstellung der Innerschweizer Künstlerinnen und Künstler, Kunstmuseum Luzern

1997/1999 SAXIFRAGE, DÉSESPOIR DU PEINTRE – LA TENDENCE EXPRESSIVE DANS LA PEINTURE SUISSE CONTEMPORAINE, Musée d'art et d'histoire, Fribourg und Musée cantonal des beaux-arts, Sion (Katalog)

1998 Jahresausstellung der Innerschweizer Künstlerinnen und Künstler, Kunstmuseum Luzern
Galerie Spiess, Zürich

1999 HEIDI ARNOLD, LOUIS LUSSMANN, JOHANNA NÄF, MUNDI NUSSBAUMER, FELIX SCHENKER, MARIA ZGRAGGEN, Haus für Kunst Uri, Altdorf

2001 PROJEKT ZENTRALSCHWEIZ 1: GÄRTNER, INEICHEN, ROESCH, ZGRAGGEN, ZWIMPFER, ZWIMPFER, Kunstmuseum Luzern

2002 Jahresausstellung der Innerschweizer Künstlerinnen und Künstler, Kunstmuseum Luzern

2003 Jahresausstellung der Innerschweizer Künstlerinnen und Künstler, Kunstmuseum Luzern
BENCHMARKING PROJECT, Seoul (Katalog)
Triennale für Originaldruckgrafik, Grenchen

2004 Jahresausstellung der Innerschweizer Künstlerinnen und Künstler, Kunstmuseum Luzern
FAMILIENFEST, Seedamm-Kulturzentrum, Pfäffikon (SZ)
VOR ORT, Dahl Gallery of Contemporary Art, Luzern

2005 Galerie Carla Renggli, Zug

2006 Centre PasquArt Biel/Bienne

2007 Galerie Carla Renggli, Zug

2008 REPLAY – DER BALL IN DER KUNST, Haus für Kunst Uri, Altdorf (Katalog)
KÜR – KANTONALE KUNST KÄUFE OBWALDEN, Museum Bruder Klaus, Sachseln (Katalog)

2010 ZENTRALSCHWEIZER KUNSTSZENEN – JAHRESAUSSTELLUNG 2010, Kunstmuseum Luzern
Edition 5 im Haus für Kunst Uri, Altdorf (Katalog)
ONE SHOT! FOOTBALL AND CONTEMPORARY ART, B.P.S.22, Charleroi, Belgien

2011 HOLZ, Galerie Carla Renggli, Zug
PAPIERARBEITEN – OTTO GRIMM & MARIA ZGRAGGEN, Galerie Susanna Rüegg, Zürich

2012 FARBEXPLORATIONEN – SCHIRIN KRETSCHMANN UND MARIA ZGRAGGEN. Benzeholz, Raum für zeitgenössische Kunst, Meggen

Kunst und Bau
1987 Klubschule Migros, Zug, Wandgemälde
1992 Kraftwerk EWA, Bürglen, Wandbild
2010 Schwerverkehrszentrum Ripshausen, Erstfeld, Betonskulptur

Auswahl von Publikationen
1988 Bündner Kunstmuseum (Hrsg.), MARIA ZGRAGGEN – GEMÄLDE, GOUACHEN, ZEICHNUNGEN, RADIERUNGEN, Chur
1999 Haus für Kunst Uri (Hrsg.), MARIA ZGRAGGEN – ZEICHNUNG, MALEREI 1991–1999, Altdorf
2009 Haus für Kunst Uri (Hrsg.), BLICKWECHSEL: HEINRICH DANIOTH – MARIA ZGRAGGEN, (2 Bde.), Altdorf

Webportal von Maria Zgraggen: www.mariazgraggen.ch

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Uri,
Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für Kultur und Sport
Redaktion: Josef Schuler
Fotos: Eva Herger und Fany Brühlmann, Atelier für Fotografie
Gestaltung: Jürg Meyer
Druck: Druckerei Kuster GmbH